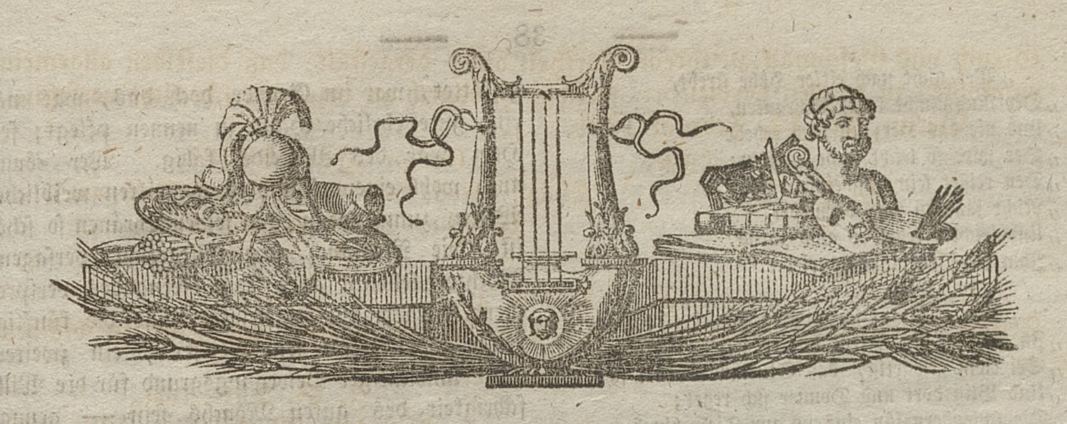


Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel, Brahe und Drewenz.

Nro. 10. Mittwoch, den 3. November 1830.

Der kleine Springbrunnen.

(Im Schäferschen Garten am Rosenfeste.)

Der Springbrunnen quillt,
Von Blumen umgeben,
Ein liebliches Bild
Aus menschlichem Leben.
Nicht hoch steigt er auf,
Nicht tief darf er fallen;
Wie mild ist sein Lauf
Und leise sein Schallen!

Doch Rosen blüh'n
Um seine Grotte,
Verbergend ihn
Dem bittern Spotte;
Zephir' umweh'n
Sein stilles Leben
Und Espen steh'n
Dabei und beben.

Er sprudelt so rein
Den silbernen Bogen,
Von lügendem Schein
Nicht blendend umzogen;
Er, immer sich gleich
Im friedlichen Wallen,
An Demuth so reich.

Ihr Spötter schweiget! stichelt nicht!
Ihr laßt ihm wenig Ehre.
Vernehmet was der Brunnen spricht,
Und merkt die goldne Lehre:
„Zurückgezogen von der Welt,
„Wo keine Neider lauern,
„Da ist's, wo sich das Glück gefällt,
„Da pflegt es auszudauern."

„Wer nicht nach eitler Höhe strebt,
„Der Ruhmsucht setzet Schranken,
„Und nie das Herz zu hoch erhebt
„Der wird so leicht nicht wanken;
„Den reißet sein unscheinbar Glück
„Nicht jäh' im Fall darnieder,
„Und leichter kehrt es auch zurück,
„Ihm selbst entblüht es wieder."

„Wer aber auf schwindlige Gipfel sein Haupt,
„Zu Wolken die Stirne hin träget,
„Sei ewig gewärtig, daß Sturmwind dort schnaubt,
„Und Blitz dort und Donner sich reget;
„Die schleudern ihn einstens zur Tiefe hinab
„Mit allem beneideten Schimmer;
„Ein Anderer baut auf des Fallenden Grab,
„Die trügende Größe auf Trümmer."

Drum lob' ich mir ein niedrig Glück,
Der Welt entfernt, ein stilles Leben,
Da übt Fortuna keine Tück',
Und bleibt Bescheid'nen gern ergeben.
Dies, Göttin! sei mir einst beschert,
Und eine Seele, der ich's theile;
Dann schmücket Liebe mir den Heerd,
Chikane sendet keine Pfeile.

Die vierfache Entführung.

(Fortsetzung.)

Sie schilderte ihm in den beweglichsten Ausdrücken die Wärme, die reine Schuldlosigkeit ihrer unglücklichen Liebe; sie gelobte ihm ihrerseits ewige Dankbarkeit, edle Freigebigkeit von Seiten Don Fernandos, und nach ihrer vollzogenen Vermählung mit diesem Geliebten ihres Herzens, eine reiche Spende für sein Kloster, wenn er nur thätig für ihre Rettung wirken wollte.

Pater Seraphino, mit Fülle des Fleisches, und noch fast reichlicher mit seeliger Armuth des Geistes von der mütterlichen Natur ausgestattet, war im Grunde doch das, was man eine gute ehrliche Haut zu nennen pflegt; sein Herz war des Mitleids fähig. Wer könnte auch wohl einem schuldlos gequälten weiblichen Wesen, zumal wenn es in seinen Thränen so schön ist, wie Mariane, sein Mitgefühl versagen? Mochte vielleicht auch Don Fernandos versprochene Freigebigkeit gegen ihn, und die künftige reiche Spende an sein Kloster, ein zweiter, nicht unwichtiger Bewegungsgrund für die Willfährigkeit des guten Mönchs sein — genug, er übernahm für's erste das Geschäft, Don Fernando'n aufzusuchen, ihm Marianens Brief einzuhändigen, und dann weiter in der Sache zu sorgen. — Es ist ja in verschiednen Ländern nichts Neues, daß diejenigen, welche, durch heilige Gelübde, für sich selbst aller irdischen Liebe entsagten, dennoch, besonders wenn sie zu einem gewissen Alter gelangt sind, die Angelegenheiten erwähnter Liebe aufs beste für Andre befördern.

Ist es nicht etwas ganz alltägliches, daß man aus dem Fenster schaut, wenn man Langeweile hat? — So ging es der schönen Therese — blos Langeweile zog sie anfänglich oft an ihr dichtvergittertes Fenster; endlich aber that es auch der Anblick eines sehr angenehmen jungen Mannes, der sich gewöhnte, täglich mehrmals unter diesem Gitterfenster mit recht ausdrucksvollen Blicken vorüber zu gehn. Nach wenigen Wochen phantasirte er, bei dem freundlichen Schimmer des Mondes — doch in einiger Entfernung vom klösterlichen Zwinger des gefürchteten Vetters — so lieblich auf seiner Laute, daß alle Nachtigallen in der Umgegend rege wurden, und endlich wagte der Kühne gar ein Briefchen, das er, mit halb bittenden, halb schäckernden Mienen, recht geschickt in The-

resens Fenster nur so eben durch die Gitter zu werfen wußte. Sie ließ an einem seidnen Schnürchen eine Antwort herab, worin sie ihn, seiner großen Dreistigkeit wegen, wirklich ausschalt. Er mußte sich doch entschuldigen, und sie sich am Ende besänftigen; so gingen die Briefchen allnächtlich hin und her. Aber Theresens Aufseherin? Nun, die Aufseherin war, (wie dies nichts Neues ist,) nur halb so streng, als sie sich stellte, und dieser halben Strenge wußte Don Silvio de Monterino so geschickt mit einer Handvoll glänzender Goldstücke zu begegnen, daß gar nichts mehr davon übrig blieb. Die gefällige Hüterin schlief jeden Abend regelmäßig in ihrem Lehnstuhl ein, wenn die neuen Bekannten einander verschiedenes durch das Fenster zu sagen hatten; oder manchmal, um doch etwas zu hüten, hatte sie ein wachsames Auge darauf, daß kein unberufener Störer sich einfand.

Wenn die sanfte Therese schon aus Langeweile ihre Zuflucht zum Fenster nehmen mußte, so kann man leicht denken, wie viel die lebhafte Mathilde von dieser Seelenpein erlitt; doch, jeder Kummer findet seinen Trost; auch der ihrige sollte ihn finden. Ein zweiter Spaziergänger, wie der erste sorglich in einen Mantel gehüllt, wandelte täglich durch die unbesuchte Gasse, und seitdem fand Mathilde die Aussicht so häßlich nicht mehr. Man begrüßte einander gegenseitig, und endlich begann, blos zur Unterhaltung, ein Briefwechsel, von welchem die Post keinen Vortheil zog, indem die Briefe den geraden Weg durchs Fenster nahmen. Mathildens Aufseherin war streng; aber sie liebte starke Getränke, und die listige Mathilde wußte sich diese zu verschaffen, sie der Alten auch so reichlich einzuschwatzen, daß diese selten aus einem wohlthätigen Schlummer kam, wohlthätig für sie und Andre. Der zweite Spaziergänger, fast noch schöner und angenehmer, als der unter dem Fenster Theresens, hatte sich Don Ramiro de Sylva genannt. Die beiden Damen unterschrieben ihre Briefe, aus Furcht vor einer möglichen Entdeckung, ganz ohne Zunamen; sie verschwiegen denselben auch bei fortgesetzter Bekanntschaft.

Ein junger Franzose, dessen Kopf nicht mit einer oder mehrern Liebschaften angefüllt wäre, (bis zum Herzen dringt die Liebe nur selten bei diesem Völkchen) würde unfehlbar vor Langerweile sterben. Um nun einem so schmählichen Tode zu entgehn, vielleicht, um sich dem rühmlichern Heldentode im beeisten Norden aufzusparen, hatte Monsieur de Mareille, durch Juanens und ihres Herrn Vorsicht, die Nähe eines holden weiblichen Wesens nicht ahnend, weil allen Dienstleuten die Erwähnung eines solchen auf das strengste verboten war, nur so zum Zeitvertreib eine Intrigue mit einem niedlichen Kammermädchen angeknüpft, das lebhaft, schlau und gewandt genug war, selbst die alte Juana nicht selten zu hintergehn. Rosette, die sich durch ihren Geliebten schon im Geist als Marschallin von Frankreich sah, hatte ihm vorgeschlagen, daß er, bei seinem nahen Ausmarsch, sie mit sich nehmen, und dann durch die heiligen Bande der Kirche sich mit ihr vereinigen sollte. Den ersten Vorschlag nahm der Franzose bereitwillig an; über den zweiten hüpfte er, unter angenehmen, nichtssagendem Geschwätz, so leicht hinweg, wie vormals seine Landsleute über die glänzenden Parquets von Fontainebleau oder Versailles beim Hofball in der flüchtigen Courante hüpften. Doch, Rosette

liebte ihn in der That ein wenig; sie täuschte also bereitwillig sich selbst, und hielt einen großen Schwall leerer Worte für die bindendsten Gelübde von seiner Seite.

Der tapfre Held Mareille hatte noch einen Sieg gewonnen, der, wenn nicht so glänzend, doch gewiß seltner war, als die Siege aller übrigen Eroberer zusammengenommen. Ohne sein Wissen, und, zur Ehre seiner Unschuld sei es gesagt, auch ganz ohne sein Zuthun, hatte er das Herz der zärtlichen Juana errungen, die von ihren fünf und funfzig durchlebten Frühlingen wenigstens fünf und dreißig vergaß, und etliche Schmeichelworte, wodurch zuweilen der Einquartirte sich freundlichere Aufnahme und bessere Bewirthung zu erwerben strebt, für vollgeltende Münze und für den Ausdruck einer süßen, erwachten Leidenschaft nahm.

Während der schadenfrohe Liebesgott alle diese Possen in Don Pedros klösterlichem Hause spielte, war Pater Seraphino (der sonst keinen Zug von einem Liebesgott hatte) ebenfalls nicht müßig gewesen. Er hatte mit Don Fernando gesprochen; er hatte ihm die thörichte Liebe seines Onkels, die Treue, die Leiden seiner Geliebten, mit den lebendigsten Farben geschildert, die seine mittelmäßige Beredsamkeit nur aufzubringen vermochte. Don Fernando, in der ersten Aufwallung seines Zorns, hatte die halbe Welt umbringen wollen, ließ sich aber endlich von dem kaltblütigen Seraphino zu Maaßregeln bereden, die er, von der Wuth zu dem seeligsten Entzücken übergehend, dem Pater heilig gelobte, zu befolgen.

Das Regiment, bei welchem Mareille stand, sollte ausrücken, und zwar zur Nachtzeit. In Don Pedros Hause war es, am Tage des bevorstehenden Ausmarsches, über alle Maaßen unruhig; denn es war schon damals nichts Neues, daß die große Armee viel Lärm um Nichts machte, und überhaupt sind, in der ganzen Welt, die Dragoner eines sanften, geräuschlosen Benehmens wegen noch nie berühmt geworden. Am Abend dieses Tages kam Pater Seraphino, in Begleitung eines jungen Laienbruders, um Marianen mit geistlichem Zuspruch zu erbauen. Nie war er dem beängsteten Don Pedro so willkommen als heut, denn so blieb wenigstens Mariane in einiger Aufsicht, bis die unangenehmen ausländischen Gäste, welche der wirthlichen Juana alle Hände voll zu thun gaben, außer den Mauern der Stadt waren. Beide Mönche gingen also ungehindert in des holden Mädchens stille Klause.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Bei einem fürchterlichen Sturm bemerkte der Schiffscapitain unter seinen Matrosen einen jungen Menschen, der ihm durch seine Ruhe und Sorglosigkeit auffiel. „Es geht ans Ertrinken, Willy!“ rief er ihm zu. „„Immerhin!““ antwortete der Matrose, „„Sie sagten mir oft, ich hätte ein Galgengesicht. Werde ich also in der Luft sterben, was soll ich mich vor dem Wasser fürchten?““

L. H.

Verantwortlicher Redakteur: W. T. Lohde. Druck der Lohdeschen Offizin.

Thorner öffentlicher Anzeiger.

Nro. 10. Mittwoch, den 3. November 1830.

Witterungsbeobachtungen in Thorn im Oktober 1830.

Tag.	Stunde.	Barometerstand Zoll.	Barometerstand Linien.	Barometerhöhe bei 0° de Luc. in Par. Lin.	Freies Thermometer 80° Reaum.	Wind- Richtung	Wind- Stärke	Witterung.
29. Fft.	6	27	4,60	327,785	+ 6,0	W.	3	trüb.
	10	—	5,28	28,451	5,8	W.	1	trüb.
30. Sonnab.	8	27	6,00	329,275	+ 4,4	SW.	2	trüb.
	12	—	6,88	30,007	6,4	SW.	1	schön.
	2	—	7,06	30,200	5,6	W.	1	trüb, 4 Uhr Regen.
	6	—	9,14	32,435	3,6	W.	1	trüb.
	10	—	9,54	32,808	2,8	W.	1	trüb.
31. Sonntag.	8	28	0,56	335,862	— 0,8	N.	1	schön.
	12	—	0,82	35,891	+ 3,2	NW.	1	bedeckt.
	2	—	0,80	35,884	2,8	NW.	1	trüb.
	6	27	11,52	34,648	2,6	NW.	1	trüb.
	10	—	10,18	33,239	2,0	W.	2	Regen.

Barometer-Beobachtung in Thorn, im Monat October 1830.

Summarische Uebersicht.

Im October war die mittlere

Barometerhöhe bei 0° Reaum. in Pariser Linien		Temperatur der Luft nach de Luc. 80°
Um 8 Uhr Morgens	337,287	4,75 Grad üb.
Um 12 Uhr Mittags	337,280	7,57 " "
Um 2 Uhr Nachmitt.	337,132	7,86 " "
Um 6 Uhr Abends	337,089	6,80 " "
Um 10 Uhr Nachts	338,333	5,73 " "

Das Mittel aus 155 Beobachtungen: 337,424 Par. Lin. + 6,54 Grad de Luc.

Der höchste Stand des Barometers war am 22. 8 Uhr Morgens bei SW. 0 und heiter = 340,916 Par. Lin.

Der tiefste Stand, den 29. 3 Uhr Nachmittags bei W. 3. starkem Wolkenzuge und vermischt = 326,683 Par. Lin.

Differenz = 14,233 Par. Lin.

Das freie Thermometer stand am höchsten den 1. 2 Uhr Nachmittags
bei W. 0. und schön = + 13,6 Grad Reaum.
Am tiefsten den 31. Morgens 8 Uhr bei N. 1. und schön = − 0,8 Gr.

Differenz = 14,4 Grad Reaum. üb.

Die Windspalte giebt N. 1mal. NO. 0. O. 0. SO. 5. S. 4. SW. 31. W. 94. NW. 20. Die Westlichen Winde waren demnach die vorherrschenden.
Die Witterungsspalte giebt Regentage 15, heitere 3, schöne 5, vermischte 4, bedeckt 7, trübe 12.

Thorn, den 1. November 1830.

Endemann.

Angekommene Fremde.

In den drei Kronen:

Herr Oberamtmann v. Kawecinski aus Althausen. Herr Gutsbesitzer v. Karnikowski aus Karnikowo. Herr Tonkünstler Groß aus Berlin. Frau Gutsbesitzerin v. Niemierowska aus Lipno. Herr Kaufmann Friedel aus Stettin. Herr Kaufmann Schodel aus Berlin. Herr Postdirektor Espagne aus Culm. Herr Condukteur Siehe aus Marienwerder. Herr Intendantur=Rath Liewald aus Königsberg. Herr Kaufmann Hilger aus Remscheid.